

BÜCHER AUS DER TÜRKEI

Yahya Tezel

Das Experiment des Kemalismus zwischen islamischer Welt und dem Westen

Die Türkei, das heißt die türkische Gesellschaft von heute, bietet interessanten Lesestoff. Milliarden von Menschen leben heute auf unserem Planeten in kulturellen Welten, die nicht der „christlich-europäischen zivilisatorischen Tradition“ angehören. Unsere Welt besteht aus verschiedenen Welten, die wiederum zahlreiche andere Welten einschließen. Dass hieraus Probleme erwachsen könnten, ist unter all diesen Milliarden Menschen längst nicht jedem bewusst. Einige fühlen sich während ihres ganzen Lebens nicht davon gestört, dass ihre Welt, wissenschaftlich, technisch, wirtschaftlich, künstlerisch, politisch und – was am wichtigsten ist – militärisch durch die christlich-europäische zivilisatorische Tradition beherrscht wird, der ihre eigene Kultur historisch gesehen nicht angehört. Andere wiederum stört es, und manche stört es so sehr, dass diese Frage für sie zum beherrschenden Problem ihres Lebens wird. Sie sind von der weltweiten Vorherrschaft christlich-westlicher Einflüsse verärgert und reagieren entsprechend. Einige widmen ihr Leben dem Aufbau einer eigenen politischen Welt, um der ungebremsten Infiltration des als fremdartig empfundenen christlichen Westens Einhalt zu gebieten. Andere wiederum wollen sich damit nicht begnügen und stellen den „christlichen Westen“ als Ganzes in Frage. Wenn jemand sein Leben dieser Sache weiht, hat das nichts mit intellektuellen Planspielen oder „Vereinsmeierei“

zu tun. Ein solcher Einsatz hat insoweit einen durchaus ernsten Hintergrund, als er zu ungezügelter Gewalt gegen andere und sogar zur Aufopferung des eigenen Lebens führen kann. Es geht hier nicht um einzelne Morde oder Selbstmorde, sondern darum, in einer organisierten Gesellschaft Menschen zu töten. Die sogenannten „Terroristen“ in Tschetschenien oder die Mitglieder der Hisbollah in der Türkei sollte man danach einschätzen, wie schwierig es ist, in einer Welt zu leben, die von zivilisatorischen Einflüssen beherrscht wird, die für „das Selbst“ völlig fremd sind.

Unter all den zivilisatorischen Traditionen, die nicht dem christlichen Europa angehören, scheint der Islam diejenige zu sein, die bei „nichtwestlichen Seelen“, die in einer vom Westen dominierten Welt gefangen sind, die stärksten und raumgreifendsten Erschütterungen auslöst.

Im Zentrum dieses modernen islamischen Problems ist vermutlich die Türkei zu finden. Zusammen mit Japan stellt die Geschichte der Türkei den wohl interessantesten Versuch einer Auseinandersetzung mit dem Problem dar, als „Nicht-Westler“ in einer vom Westen beherrschten Welt leben zu müssen. In beiden Ländern hat eine jakobinische Elite von Neuerern versucht, das Problem dadurch zu lösen, dass man den Westen nachahmte und sozusagen versuchte, selbst zu „Westlern“ zu werden und damit das Problem zu beseitigen.

Gipfelpunkt der Reformen der türkischen Neuerer war die sogenannte „kemalistische“ Revolution in Politik und Kultur, aus der eine westlich orientierte Republik hervorging. Diese Republik der Kemalisten hat nicht nur die auf islamischem Recht basierenden Grundlagen des öffentlichen Lebens abgeschafft, sondern auch die Schlüsselsymbole der islamischen Weltanschauung wie z.B. den Freitag als Feiertag, den Mondkalender und die Stellung der Frauen und Nicht-Muslime gegenüber Männern und Muslimen. Für viele Gläubige in der Türkei wie auch in anderen Teilen der islamischen Welt stellten diese Maßnahmen eine Gotteslästerung dar. Für den Ayatollah Khomeini war die türkische Republik gar die größte Bedrohung für den Islam, weit „böser“ noch als der „große Satan Amerika“, weil sie von innen kam.

Die heutige Türkei bietet deswegen spannenden Lesestoff, weil das Schicksal dieser radikalen Kulturrevolution immer noch unsicher ist. Falls sie insofern beständigen Erfolg haben sollte, als es ihr gelingt, einen stabilen politischen und kulturellen Konsens zu schaffen und ein Volk von etwa 70 Millionen Menschen demokratisch zu integrieren, wird die übrige islamische Welt davon dauerhaft geprägt werden.

Was in der heutigen Türkei in Zusammenhang mit diesem globalen Problem auf der Tagesordnung steht, kann – und sollte – man in der Literatur nachlesen, in der die vielschichtigen Aspekte der Diskussion klar zutage treten, die im öffentlichen Bewusstsein der heutigen Türkei im Moment stattfindet. Um das Interesse meiner Leser an den Ereignissen in der Türkei zu wecken, habe ich fünf Bücher ausgewählt.

Die Türkei der zwanziger Jahre war das Ergebnis katastrophaler Kriege zwischen 1915 und 1922. Dabei verschwanden die christlichen Gemeinden der ortsansässigen Armenier und Griechen fast vollständig; ihre Mitglieder wurden entweder getötet oder vertrieben oder aber gegen in Griechenland lebende Türken ausgetauscht. In diesen Kriegen starben mehr als eine Million türkisch-muslimischer Soldaten. Von 1915 bis 1923 verringerte sich die Bevölkerung des Landes von 16 auf zwölf Millionen Menschen, wobei die Verluste in den Städten noch größer ausfielen als auf dem Land. In ihren Anfängen bestand die Bevölkerung der Republik größtenteils aus türkisch sprechenden Analphabeten, wobei im Osten und Südosten noch eine zahlenmäßig recht starke kurdisch sprechende Minderheit dazukam, die teilweise noch ein nomadisches Leben führte. Für die Mehrheit der Bevölkerung war der sunnitische Islam das tragende Gerüst ihrer Kultur, eine Weltanschauung, die für die meisten türkisch und kurdisch sprechenden Gemeinden einen integrativen Hintergrund bildete. Unter der türkisch sprechenden Landbevölkerung lebte darüber hinaus noch eine beträchtliche Anzahl Alawiten.

Im Unabhängigkeitskrieg von 1919 bis 1922 kämpfte die Türkei gegen die Alliierten, die versuchten, das Land aufzuteilen. Hauptsächliches Mittel zu diesem Zweck war dabei die Besetzung der westlichen Türkei durch Griechenland. Nach der siegreichen Beendigung dieser Auseinandersetzung begann

die führende Elite mit dem Aufbau einer Nation und damit auch mit der Anpassung der Kultur an die „sozialen Gegebenheiten der Welt“. Wie sollte der „Nomos“ eines loyalen Staatsbürgers der Türkischen Republik aussehen, und nach welcher Weltanschauung sollte er leben? Wie würde sich die zukünftige Republik mit der Frage der Religion vor dem historischen Hintergrund der Türkei der zwanziger und dreißiger Jahre auseinandersetzen? Die ersten beiden Bücher befassen sich mit verschiedenen Fragen zur Beziehung zwischen Staat und Religion in den ersten Jahrzehnten der Republik und zeichnen dann die historische Entwicklung dieser Beziehungen als Hauptelement im politischen Prozess bis zum heutigen Tag nach.

Es handelt sich um *Türkler, Türkiye ve İslamiyet: yaklaşım, yöntem ve yorum denemeleri* (Die Türken, die Türkei und der Islam: Essays zu verschiedenen Ansätzen, Verfahren und Auslegungen) von Ahmet Yaşar Ocak sowie *Türk dininin sosyolojik imkanı* (Die soziologische Möglichkeit der türkischen Religion) von Yasin Aktay.

Ocak lehrt als Professor für Geschichte an der Hacettepe-Universität von Ankara. In seinem Buch geht er auf die kemalistische Politik ein, „den Islam aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Bildung, Kunst [...] kurz gesagt: aus dem gesamten öffentlichen Leben zu verbannen“ und ihm lediglich im Privatleben einen begrenzten Bereich als „Volks glauben“¹⁾ zuzuweisen. Aus dieser Politik, so Ocak, ging anstelle einer integrierten weltlichen Nation eine Gesellschaft hervor, die „augenscheinlich in Kemalisten und Islamisten gespalten“²⁾ war. In der Türkei gebe es als Folge der beiden miteinander konkurrierenden Weltanschauungen „zwei türkische Sprachen sowie zwei verschieden Versionen der Geschichte und des Islam“³⁾. Ocak verweist auf die Ironie der ontologischen Trennung zwischen „einem verwaltenden Staat“ und „einer verwalteten Gesellschaft“ in einer modernen Demokratie und befasst sich mit der Entstehungsgeschichte des „großen Fehlers“, wie er es nennt, der zu der besagten Spaltung geführt habe. Seiner Meinung nach bestand der „große Fehler“ der Kemalisten darin, dass sie dem Islam in ihrem Modernisierungsprogramm keinen Raum gaben.⁴⁾ Diese Spaltung aber bilde „das Haupthindernis auf dem

■ Ahmet Yaşar Ocak, *Türkler, Türkiye ve İslamiyet: yaklaşım, yöntem ve yorum denemeleri*, Istanbul, İletişim Yayınları, 1999.

■ Yasin Aktay, *Türk dininin sosyolojik imkanı*, Istanbul, İletişim Yayınları.

1) Ocak, S. 109.

2) Ebd., S. 105.

3) Ebd., S. 134-135.

4) Ebd., S. 16-7.

Weg zur Modernität in der Türkei“.⁵⁾ Um diesem Konflikt Einhalt zu gebieten und die Integration zu fördern, sollten die heutigen Kemalisten „sich damit abfinden, dass auch der Kemalismus kritisiert werden kann“ und „den Fehler erkennen, der in dem Versuch liegt, der türkischen Gesellschaft den Kemalismus als eine Religion aufzuoktroieren, die mit dem *Islam konkurriert, der ohne jeden Zweifel seit 1000 Jahren die Grundlage der sozialen und kulturellen Ordnung der türkischen Nation bildet*“ (Hervorhebung durch den Autor). Die „islamistische Partei“ sollte sich nach Ocak „daran erinnern, dass der Islam nicht nur als System oder Programm für den Aufbau eines Staates auf uns gekommen ist, sondern als alles umfassende Religion, als ein Ethos sozialer und damit auch weltlicher Art“ und nicht „zu einem Werkzeug der Politik umgeschmiedet werden sollte“. Ocak schreibt ganz unmissverständlich vom Standpunkt eines Muslim aus, und in Erklärungen wie der, die ich weiter oben hervorgehoben habe, greift er Themen auf, die außerhalb des rein wissenschaftlichen Bereichs liegen. Er befasst sich nicht mit den religiösen Schwierigkeiten, die sich aus der in den schriftlichen und historischen Grundlagen des Islam begründeten Ungleichheit zwischen Männern und Frauen sowie zwischen Muslimen und „anderen“ ergeben, wobei die Gruppe der „anderen“ sowohl diejenigen umfasst, die keinen Glauben haben, als auch diejenigen, die an andere Religionen glauben. Auch scheut er davor zurück, sich mit der Behauptung der Kemalisten zu beschäftigen, die Religion ersticke Kultur und Gesellschaft, wenn mit ihrer Hilfe die freie Entfaltung von Kunst und Wissenschaft einer Zensur unterworfen werden sollte.

Die kemalistische Republik war nicht das Ergebnis einer sozialen Revolution, die durch verschiedene Klassen der bürgerlichen Gesellschaft unterstützt wurde. Die republikanischen Reformen spiegelten keineswegs die Forderungen der türkischen Nation wieder. Die Republik selbst war ein Projekt zum Aufbau einer Nation, vorangetrieben durch eine kleine Elite, die ihre Erziehung und Ausbildung in *alla franca*-Schulen genossen hatten, die nach europäischem Modell im 18. und 19. Jahrhundert gegründet worden waren. Mehr und mehr türkisch sprechende junge Männer, die als Muslime geboren

worden waren, wurden in diese *alla franca*-Institutionen aufgenommen, wo sie sich außer mit europäischen Sprachen, Anatomie und Mathematik trotz aller politischen Kontrolle und aller Anstrengungen, den europäischen Einfluss auf den rein technischen Bereich zu beschränken, auch mit dem „Paradigma der Ungläubigen“ in Form von philosophischen, historischen und literarischen Texten auseinandersetzten. Ihr Hauptziel bestand darin, den Weiterbestand des osmanischen bzw. türkischen Staats als militärische und politische Einheit zu sichern. Sie setzten sich dafür ein, *ihren* Staat vor den erobersüchtigen Europäern zu retten, von denen viele – wie Gladstone – die „türkischen Barbaren“ am liebsten in die Steppen Innerasiens zurückgedrängt hätten. In dem Maße, in dem die islamische Welt auf dem Balkan, der Krim und dem Kaukasus in sich zusammenfiel, verloren die geschlagenen Millionen ihr Vaterland; die Überlebenden zogen sich in den osmanischen Rumpfstaat zurück. Der Wunsch, den Staat zu retten, hatte mit Demokratie, einem Mandat der Öffentlichkeit oder einem sozialen Konsens nichts zu tun. Es ging hier um Leben und Tod für eine Elite, die aus Offizieren, Verwaltungsbeamten, Literaten und Mitgliedern der akademischen *alla franca*-Berufe bestand.

Nach ihrer Meinung war es an ihnen zu entscheiden, was zu tun sei. Und bei einigen ging die Entscheidung dahin, dass die Stärke der Europäer auf ein kulturelles Umfeld zurückzuführen sei, in dem die Religion bzw. die Monarchie nicht mehr in der Lage waren, die freie Ausübung von Kunst, Wissenschaft und Philosophie zu behindern. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts gab es im osmanischen Reich viele türkisch sprechende Muslime, die über persönliche Macht oder wenigstens den Zugang dazu verfügten und sich dem Zeitalter der Aufklärung und der französischen Revolution verbunden fühlten. Nach fast zwei Jahrhunderten des Nachdenkens und Debattierens hatten sie auf die Frage „Was ist zu tun?“ eine einfache Antwort gefunden: Ein Staat, den sie ihr eigen nennen konnten, konnte innerhalb dessen, was von dem Türkischen Reich verblieben war, nur dadurch erhalten werden, dass man die muslimischen, größtenteils türkisch sprechenden Gemeinden in eine weltliche türkische Nation umformte. Also

6) Ziya Gökalp, der Verfasser von *Grundprinzipien des türkischen Nationalismus* (1924), ein äußerst einflussreicher türkischer Soziologe, war selbst halb kurdischer Abstammung. Şemsettin Sami, der bedeutendste Lexikograph der letzten Jahrzehnte des Türkischen Reichs, war Albaner. Mustafa Kemal selbst stammte vermutlich aus dem Balkan. Die Vorfahren von İsmet İnönü schließlich, des zweiten Gründungsvaters der Republik, waren zum Teil Kurden.

wurden sie selbst auch zu türkischen Nationalisten ohne Ansehen des ethnischen Ursprungs ihrer eigenen Familien.⁶⁾ Sie hatten ihre eigenen, sehr klaren Vorstellungen davon, wie die Wechselbeziehung zwischen Gesellschaft, Kultur, Religion und Staat vor dem Hintergrund der Geschichte des Osmanischen Reiches aussehen sollten. Ihrer Ansicht nach musste die Vorherrschaft der Religion im öffentlichen Leben gebrochen werden, damit sich ein soziales Umfeld bilden konnte, in dem Wissenschaft, Technik, Philosophie und Kunst frei ausgeübt werden konnten. Nach ihrer Lehre waren diese vier Elemente die Bestandteile der Modernität. Als Folge hiervon fühlten sie sich sämtlich dem politischen Säkularismus verpflichtet, obwohl viele weiterhin dem islamischen Glauben anhängen.

Die Geschichte der innerstaatlichen Politik ist ein authentisches Spiegelbild der Geschichte der Religionen und Ethnien; auch die kemalistische Republik war ein authentisches Ergebnis geschichtlicher Entwicklungen.

Die Kemalisten sahen sich zwei größeren Schwierigkeiten gegenüber. Zunächst ist der Islam eine politische Religion mit einer alten, ausdrucksstarken Hochkultur, einer Rechtstheorie und Kosmologie, die Gott, die Menschen, die Gesellschaft und die Welt zueinander in Beziehung setzt. Dabei ist völlig unerheblich, wie diese Religion von den lese- und schreibunkundigen Bauern und Nomaden verschiedensten ethnischen Ursprungs ausgelegt und gelebt wird. Schließlich würde auch die sunnitische Intelligenz mit ihrem Eigentumsanspruch auf eine „korrekte Weltanschauung“ nicht einfach vom Erdboden verschwinden. Zum zweiten war da noch die größtenteils sunnitische kurdisch sprechende Minderheit, die nicht davon begeistert war, in der neuen türkischen Nation aufzugehen. Die Kurdenaufstände der Jahre 1925 bis 1938 bildeten mit ihrer Mischung aus religiöser und ethnischer Motivation den für die junge Republik gefährlichsten Widerstand überhaupt. Unser zweites Buch, ein Beitrag von Yasin Aktay, der jetzt an der Selçuk-Universität in Konya lehrt, untersucht die Entwicklung der Strategien, mit denen das kemalistische Establishment das erstgenannte Problem zu lösen versuchte. In seiner faszinierenden Studie aus dem Bereich der politischen

und religiösen Sozialwissenschaften untersucht der Autor den offensichtlichen Widerspruch zwischen der Republikanisierung des sunnitischen Islam durch die Regierung einerseits und der besonderen Loyalität der alawitischen Minderheit für das republikanische Projekt andererseits. Die Alawiten blieben loyal, obwohl ihre Version des Islam offiziell als „Ketzeri“ diskriminiert wurde.

Der interessanteste Aspekt des Buchs ist eine überzeugende Interpretation der Politik, die das kemalistische Establishment vom Ende der vierziger Jahre an gegenüber dem Islam in der Türkei verfolgte. Zuvor war unter dem Banner des Säkularismus die Religion als gesellschaftliche Realität einfach ignoriert worden. Dem lag die naive Hoffnung zugrunde, der Einfluss der Religion würde in dem Maße schwinden, in dem die neue Nation zu einer Einheit zusammenwuchs. Gleichzeitig wurde jeder Ausdruck islamischer Intellektualität unterdrückt, mit dem versucht wurde, die im Islam bestehende Einheit des Privaten und des Öffentlichen hervorzuheben. Nach dem Zweiten Weltkrieg fand diese Entwicklung ihr unausweichliches Ende. In der Zeit des Kalten Krieges verbündete sich die Türkei mit den Vereinigten Staaten. Als die Staatsführer sich für freie Wahlen und die Zulassung von Oppositionsparteien entschieden, sah sich die kemalistische republikanische Volkspartei plötzlich mit der politischen Notwendigkeit konfrontiert, sich wieder mit der religiösen Mehrheit der Wähler auszusöhnen. Das Verbot religiöser Bildungsinstitutionen wurde aufgehoben, und die „säkulare Republik“ ging dazu über, islamische Hochschulen zu eröffnen und Fakultäten für islamische Theologie an Universitäten einzurichten. In dieser neuen Ära, die bis in unsere Zeit andauert, interpretiert Aktay die politischen und ideologischen Konstrukte und die offizielle Rhetorik des sogenannten „weltlichen Staates“ als eine Strategie der Kemalisten zur Einrichtung einer „türkischen Religion“, eines „türkischen Islam“, eines „aufgeklärten Islam“ oder aber eines „protestantischen Islam“. Die empirisch nachweisbare Behauptung, der Islam (bzw. dessen verschiedene Versionen, besonders in Anatolien mit seiner großen alawitischen Minderheit) habe sich im Osmanischen Reich erheblich von anderen Spielarten des Islam unterschieden, wurde so umge-

münzt, dass daraus eine einzigartige Auslegung des Islam entstand, die weder arabisch noch persisch, sondern türkisch war; nicht radikal und fundamentalistisch, sondern kulturell und humanistisch; nicht politisch, sondern weltlich. Das Buch enthält ein brillant geschriebenes Kapitel über die Auswirkungen dieser Politik auf das Leben an den islamischen theologischen Fakultäten des sogenannten „weltlichen republikanischen Staats“.⁷⁾

7) Aktay, Teil 3, S. 15-208.

8) Ebd., S. 27.

9) Ebd., S. 136-44.

Aktay befasst sich auch mit den Schwierigkeiten sunnitischer religiöser Intellektueller in einer Welt, in der „viele vor unseren Augen geschieht, das nicht in den Rahmen passt, der unsere Welt bestimmt und ihr Sinn verleiht; eine Welt, in der mehr und mehr Dinge geschehen, die aus diesem (religiösen) Rahmen herausfallen“.⁸⁾ In einem weiteren Kapitel hebt er zunächst den bemerkenswerten wirtschaftlichen Erfolg der aufstrebenden islamisch-konservativen Geschäftsleute in den Städten Anatoliens hervor und stellt dann die Frage, ob Webers Theorie der „verinnerlichten Ethik“ oder aber Sombarts Theorie der „Überlebens- und Behauptungsreaktionen entrechteter Minderheiten“ besser zur Erklärung geeignet sei. Er kommt zu dem Schluss, dass Sombarts Ansicht wohl eher relevant sei. Wie die Juden in Europa hätten sich auch die Muslime in der Türkei „als Flüchtlinge und Parias in ihrem eigenen Land gefühlt und auf ihre politische Ausgrenzung mit einer gemeinschaftlichen Solidarität reagiert, die den Grundstein ihres wirtschaftlichen Erfolges bildete“.⁹⁾

Aus unseren ersten beiden Büchern geht klar hervor, dass sich die Kemalisten in der Tat gewaltigen Schwierigkeiten gegenübersehen. War es denn unsinnig, das „Projekt des gesellschaftlichen Wandels“ weiterzuführen? Oder bildeten sie einfach einen Kader wie so viele andere, die fest an die Möglichkeit glauben, ihre Mission bzw. ihr Projekt zur Errichtung einer besseren Welt könnte zum Erfolg führen – wie so viele andere vor ihnen, Mohammed und seine Freunde eingeschlossen?

Um zu verstehen, was Mustafa Kemal und seine Freunde zu erreichen versuchten, wollen wir uns einmal in ihre Lage versetzen und uns vorstellen, welche Rolle ein „Sozialtechniker“ zu spielen hat, der ein Projekt umsetzen will. Dieses Projekt dient der Errichtung einer neuen Gesellschaft, in der

1. in der Öffentlichkeit weder im politischen noch im juristischen Bereich Bezug auf die Religion genommen wird;
 2. rechtlich gleichgestellte Bürgerinnen und Bürger, ausgestattet mit allen individuellen Rechten und besonders mit Eigentumsrechten, in ihrer Gesamtheit eine Nation bilden, die
 3. konstruktiv an „der Zivilisation“ beteiligt ist und nicht nur deren Wertbegriffe und Institutionen teilt, sondern auch zu deren Entwicklung beiträgt.
- Stellen wir uns weiterhin vor, dass das Projekt hauptsächlich dadurch behindert wird, dass
4. die Bevölkerung ethnisch heterogen ist und zu 90 Prozent aus lese- und schreibunkundigen, von Krankheiten heimgesuchten Bauern und Nomaden besteht, die in kleinen Gemeinschaften leben und dort mit Hilfe völlig veralteter Verfahren ihr Leben fristen; und dass
 5. ein „Weltbild“ reproduziert werden soll, in dem jede(r) Einzelne einem politischen bzw. religiösen Zentrum bzw. einer Gemeinschaft angehört, die ontologisch mit „transzendenter Macht“ ausgestattet ist, ohne jedoch notwendigerweise Bürger eines von Menschen geschaffenen Gemeinwesens zu sein.

Wenn wir nun einmal annehmen, dass unser Projekt und seine Zwangsbedingungen dem oben Gesagten entsprechen – welches Hilfsmittel werden wir uns als „Sozialtechniker“ wohl zur Erreichung unserer Ziele bedienen?

Höchstwahrscheinlich – und höchst logischerweise – werden wir wohl zunächst einmal Institutionen einrichten, in denen die Kinder so erzogen werden, dass sie zum einen Bürger einer aufgeklärten Republik sein und zum anderen Kunst, Wissenschaft und Philosophie konstruktiv im Rahmen ihrer Zivilisation ausüben können. Wichtig wird es uns weiterhin sein, mit Hilfe dieser Institutionen und Informationsnetzwerke die bereits erwachsene Bevölkerung zu einer Nation zusammenzuschweißen.

Ismael Kaplans Buch *Türkiye’de milli eğitim ideolojisi ve siyasal toplumsallasma üzerindeki etkisi* (Die Ideologie eines nationalen Bildungswesens und ihre Auswirkungen auf die politische Sozialisation in der Türkei) bietet einen analytisch-geschichtlichen Überblick über die Art, in der die republikanischen Regie-

■ Ismael Kaplan,
*Türkiye’de milli eğitim
ideolojisi ve siyasal toplum-
sallasma üzerindeki etkisi*,
Istanbul, İletişim, 1999.

10) Kaplan, S. 21-129.

11) In einigen Reden, wie z.B. in der des damaligen türkischen Justizministers Mahmut Esat Bozkurt im Jahre 1930, wurden die Nicht-Türken noch wesentlich unverblümter als „Diener und Sklaven der Türken in der Türkei“ bezeichnet. Zit. in: Kaplan, S. 136.

12) Vgl. die Reden Mustafa Kemal Atatürks 1921 und 1924; zit. in: Kaplan, S. 138f.

rungen das Bildungswesen als hauptsächliches Hilfsmittel bei ihren Anstrengungen zum gesellschaftlichen Umbau einsetzten. Es handelt sich hier um Kaplans Doktorarbeit, eingereicht an der Bosphorus-Universität von Istanbul, an der er auch jetzt arbeitet. Kaplan beginnt mit einem Überblick über einige „Bildungsphilosophien“ und einige besonders herausragende Fälle, in denen die Bildung in der jüngsten Geschichte instrumentalisiert wurde.¹⁰⁾ Damit steckt Kaplan den Rahmen für seine Auswertung der geschichtlichen Erfahrungen in der türkischen Republik ab. In seinem Überblick über die Entwicklung der republikanischen Bildungspolitik stellt er die widersprüchlichen Wertbegriffe heraus, die dem kemalistischen Paradigma einer nationalen Bildung zugrunde liegen. Mit am widersprüchlichsten ist dabei die Gegenüberstellung eines fast rassistischen Nationalismus, gepaart mit insularer Xenophobie auf der einen Seite und die Betonung der Notwendigkeit, „die moderne Zivilisation zu überholen“, auf der anderen. Wenn schon kein Marxist, so ist Kaplan doch ein Marxianer, und als solcher übersieht er das liberale, aufgeklärte Gesicht des kemalistischen Januskopfes. Gleichzeitig hilft uns jedoch seine Betonung des autoritären, fast militaristischen Gesichts dabei zu verstehen, warum das „republikanische Projekt“ es in unserer heutigen Zeit so schwer hat, sich auf der Grundlage der allgemeinen Menschenrechte in einer offenen Demokratie zu festigen. Kaplan weist sehr deutlich nach, dass viele Mitglieder des ursprünglichen kemalistischen Kaders die Türken als die Herren der Türkei ansahen, während alle Nicht-Türken ihnen politisch untertan sein sollten.¹¹⁾ Sie waren entschlossen, die „nationale türkische Kultur“ vor der Infiltration durch „jedwedes fremdes Gedankengut sowie alle Einflüsse, die aus dem Osten (d.h. der Islam, Anm. d. Autors) wie auch aus dem Westen (d. h. allgemeine Wertbegriffe, Anm. d. Autors) stammen“, zu schützen. Definierend für ihre Vorstellung eines nationalen Bildungswesens war die Verneinung jeglicher religiös und internationalistisch bestimmter Bildung, von der behauptet wurde, sie stehe im Widerspruch zum türkischen Nationalcharakter.¹²⁾ Dieser von einer anti-universalistischen Ideologie bestimmte Umgang mit dem nationalen Bildungswesen setzte sich bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs

fort, wobei als weiteres Element noch der Aufbau eines Personenkults um die zwei Hauptfiguren Atatürk und İnönü dazukam.¹³⁾ Nach dem Wahlerfolg der demokratischen Partei 1950 jedoch fand im Zuge des Regierungswechsels und im Rahmen des Übergangs zu einer Mehrparteien-Demokratie eine tiefgreifende Änderung im politischen Umgang der Regierung mit dem staatlichen Bildungssystem statt. Dem Islam wurde nunmehr in den allgemeinen Lehrplänen der Grund- und Sekundarschulen ein fester Platz eingeräumt, und islamische Hochschulen sowie Universitätsfakultäten für islamische Theologie wurden eingerichtet.¹⁴⁾

13) Kaplan, S. 161-99.

14) Ebd., S. 199-226.

Die heutige politische Kultur in der Türkei hat gewisse Schwierigkeiten mit einem öffentlichen Leben, das auf einer allgemeinen Achtung der Menschenrechte basiert, die gleichermaßen für türkische wie für nicht-türkische Bürger gelten, und in dem der Staat einschließlich des gesamten Militär- und Sicherheitsapparats der Zivilgesellschaft untergeordnet ist. Wenn man wissen möchte, warum diese Schwierigkeiten sozusagen in den Ursprüngen des kemalistischen Republikanismus begründet liegen, ist Kaplans Buch ein unentbehrliches Hilfsmittel.

War also das kemalistische Projekt ein kompletter Fehlschlag im Hinblick auf die Wandlung der Türkei hin zu einer offenen Gesellschaft auf der Grundlage der Rechtssicherheit und der allgemeinen Achtung der Menschenrechte? Wie wir alle wissen, lautet die Antwort ganz eindeutig: „Nein!“ Unter den Nationen der islamischen Welt ist die Türkei das einzige Land, in dem erstens die Frauen gleichberechtigt mit den Männern am öffentlich Leben und am Rechtsleben teilhaben können, da die Gesetze des Landes ihrer Natur nach weltlich, d. h. nicht-islamisch sind; zweitens die Regierung aufgrund freier Wahlen gebildet und abgelöst werden kann (obwohl in diesem Zusammenhang gewisse Einschränkungen gemacht werden müssen, weil das Militär in der Vergangenheit zweimal ganz offen und zweimal im Verborgenen intervenierte); und drittens Kunst, Philosophie und Wissenschaft im Austausch mit der übrigen Welt ohne jede Kontrolle durch den Staat oder durch religiöse Gemeinschaften frei ausgeübt werden können. In Dutzenden von Theatern, von denen die meisten auf rein kommerzieller Basis betrieben werden, öff-

nen sich jeden Abend die Vorhänge. Es gibt mehrere Symphonieorchester, die vor immer volleren Häusern spielen – nicht nur in Istanbul und Ankara, sondern auch in anderen größeren Städten des Landes. Jazz-Festivals sind ausverkauft. Verlagswesen und Rundfunk sind blühende, diversifizierte Wirtschaftsbereiche ohne politische Kontrolle. Immer mehr Bücher, Zeitschriften und Schallplatten werden in der kurdischen sowie in anderen Sprachen veröffentlicht. Trotz der teilweise trüben Erfahrungen mit der Politik und der Verwaltung wird in der Türkei ganz offen für ein politisches System gekämpft, das dem allgemeinen Schutz der Menschenrechte verpflichtet ist, und zwar ohne Ansehen der Geschlechts-, Klassen-, Religions- und Volkszugehörigkeit bzw. der sexuellen Präferenzen des Einzelnen. Auch hat die Türkei insoweit Fortschritte gemacht, als Politik und Verwaltung immer mehr der Kontrolle durch eine unabhängige Rechtsprechung unterliegen. In gewisser Weise hat sich das kemalistische Projekt als großer Erfolg erwiesen, nämlich aus dem Blickwinkel desjenigen Gesichts des Januskopfs, das im türkischen Wandel die Ziele der Aufklärung verkörpert. Woher haben all diese positiven Entwicklungen ihre Energie genommen?

■ Fazil Say, *Ucak notlari*, Ankara, Muzik Ansiklopedisi Yayinlari, 1999.

Unser viertes Buch, das auf eine der hauptsächlichen Quellen dieser positiven Entwicklungen hinweist, stammt von dem türkischen Klavier-Wunderkind Fazil Say. Bevor wir uns aber mit diesem Buch befassen, möchte ich zunächst auf ein Thema eingehen, das mit Huntington zu tun hat.

Vor einiger Zeit lud ich während der Sommerferien in meinem Dorf am Mittelmeer einen deutschen Freund mit seiner Familie zum Tee ein. Er lebt als Rechtsanwalt in München, verfügt über einige politische Erfahrung und hat selbst eine Wohnung in dieser schönen türkischen Küstenlandschaft. Als die Familie mein Haus betrat, hörte meine Tochter gerade klassische (westliche!) Musik. Schon beim Hinsetzen fragte mein Freund mich lachend: „Stimmt es, dass Atatürk wollte, dass die Türken sich Bach und Beethoven anhören?“ Ich war wie erstarrt und konnte nicht antworten, vermutlich aus Entrüstung. Seit dieser Zeit befasse ich mich mit dieser Frage und verwende sie als Problemthema in meinen Überlegungen, Vorträgen und Artikeln.

Was bedeutet es eigentlich, wenn jemand wie Fazil Say Mozart oder Bach vor einem internationalen Publikum spielt? Wo steht Say kulturell? Er wurde 1970 in bescheidenen Verhältnissen in Ankara geboren und begann im Alter von vier Jahren mit dem Klavierunterricht an der Musikhochschule von Ankara. Nach seinem Abschluss studierte er an der Düsseldorfer Musikakademie und wurde bereits Ende der neunziger Jahre mit seiner ersten Mozart-Aufnahme berühmt. Weiten wir das Thema noch etwas aus: Was bedeutet es, wenn Seiji Ozawa oder Zubin Mehta die Philharmonieorchester von Boston oder Israel dirigieren? Sind Fazil Say, Seiji Ozawa und Zubin Mehta deswegen etwa „nicht echt“? Kann man die Millionen Jungen und Mädchen, die in Japan Gitarrenunterricht nehmen, deswegen als lächerlich bezeichnen und behaupten, dass sie eine fremde Kultur hoffnungslos nachäffen? War es eine Dummheit, dass Mehmet II. im 19. Jahrhundert ein Palastorchester *alla franca* begründete, oder dass Atatürk und seine Freunde eine Musikhochschule einrichteten, um anatolische Kinder in Musik und Schauspielkunst zu unterrichten? War es falsch, Opern, Theater und Konzerthallen zu bauen oder die Meisterwerke der Weltliteratur dutzendweise ins Türkische übertragen zu lassen? Nein. Say, Ozawa und Mehta sind „echt“, und weder Mehmet noch Atatürk haben sich mit ihren kulturellen Anstrengungen lächerlich gemacht.

Im Verlauf der Geschichte haben die meisten Kulturen und Zivilisationen wechselseitig aufeinander eingewirkt, ganz besonders in dem Teil der Welt, in dem die Türkei liegt. Auch dass sich im Verlauf derartiger interkultureller Austauschvorgänge Weltbilder, Wertvorstellungen, Lebensart und Kunstrichtungen ändern, ist durchaus nichts Neues. Die Germanen verloren durch ihre Bekehrung zum Christentum nichts an Authentizität, und dasselbe gilt für die Bekehrung der Araber, Perser und Türken zum Islam. Der Lehrsatz Huntingtons, dass Kulturen das sind, was sie nun einmal sind, und auch so bleiben; dass sie sich nicht miteinander vermischen können; und dass zumindest das Endergebnis einer solchen Vermischung steril und stumm bleibt – dieser Lehrsatz ist falsch.

Seit Jahrhunderten ist die kulturelle Geschichte der Türkei durch ihre Beziehungen zur Außenwelt geformt worden. Die „Verwestlichung“ oder „Europäisierung“ der türkischen Kultur ist eine historische Begebenheit. Sie ist bereits abgeschlossen, und sie ist unwiderruflich, wenn sie vielleicht auch nur einen Teil der Gesamtbevölkerung erfasst hat. Nicht nur die politische Kultur hat sich gewandelt, sondern auch die Ästhetik, die moralischen Wertvorstellungen, die Kunstformen und das Alltagsleben des Einzelnen, der beständig versucht, eine Lösung für sein ureigenstes Problem zu finden, das darin besteht, von der Wiege bis zum Grabe ein sinnvolles Leben zu führen. Fazil Says Buch zeigt die erfolgreichen Aspekte der türkischen Geschichte ganz klar auf.

Unter dem Titel *Ucak notlari (Notizen im Flugzeug)* wurden Says Memoiren 1999 von Muzik Ansiklopedisi Yayinlari in Ankara veröffentlicht. Eine beträchtliche Anzahl – vielleicht Hunderte – qualifizierter und engagierter Mitmenschen, die in ihrer Gesamtheit ein von Musik, Bildhauerei und Literatur bestimmtes Umfeld bildeten, hat diesem Wunderkind im Ankara der siebziger und achtziger Jahre bemerkenswerterweise eine formelle Ausbildung ermöglicht, in deren Verlauf er sich seelisch zu einem Künstler entwickeln konnte. Das politische Ankara durchlebte damals zunächst eine Reihe gewalttätiger Konfrontationen zwischen radikalen Linken und radikalen Rechten, denen etliche Jahre militärischer Intervention folgten, die zwar politisch steril waren, wirtschaftlich aber innovativ. In dieser Zeit spielte das Symphonieorchester in der Konzerthalle des Präsidenten, Theater öffneten jeden Abend ihre Vorhänge und Fazil Say durchlief seine bemerkenswerte Ausbildung.¹⁵⁾ Am Ende dieser Ausbildung war er in der Lage, sich als Türke in der Gesamtheit menschlicher Erfahrungen zurechtzufinden, seine Zuhörer mit seinen Bach-Interpretationen zu verzaubern¹⁶⁾, Betrachtungen über Heraklit, Nietzsche und den Zen-Buddhismus anzustellen, das Leben selbst zu genießen und diesen Genuss anderen zu vermitteln. Fazil Say nimmt durchaus erfolgreichen Anteil an der Wiederauferstehung einer Weltzivilisation. Gleichzeitig ist er aber auch eindeutig ein Produkt des kemalistischen Projekts zum Umbau der Gesellschaft. Wie ihn gibt es viele, deren Sozialisierung im

15) Say, S. 27-40.

16) Ebd., S. 80-84: über seinen Umgang mit Bach; S. 96-105: Über Mozart.

kulturellen Milieu der kemalistischen Republik stattgefunden hat und die nunmehr in der Türkei oder anderswo ihren Beitrag zur Entwicklung von Wissenschaft, Philosophie und Kunst leisten.

Die Führer der Kemalisten waren autoritär. Diejenigen, die wie Atatürk und İnönü an der Spitze standen, herrschten über die Türkei als Diktatoren, aber nicht in der Art einer Bananenrepublik. So bewies Atatürk z. B. sowohl Mut als auch Klugheit, als er die weitere Verwendung der byzantinischen Kathedrale Hagia Sophia als Moschee untersagte und sie in ein Museum umwandelte. Jüdische Professoren, die 1933 vor den Nazis aus Deutschland flohen, lud er in die Türkei ein und überließ ihnen die Gründung der medizinischen, juristischen, naturwissenschaftlichen und landwirtschaftlichen Fakultäten an den Universitäten von Istanbul und Ankara. İnönüs Geschichte ist noch etwas farbiger: Als er in den vierziger Jahren als Präsident amtierte, lernte er Englisch als zweite Fremdsprache, richtete sich im Präsidentenpalast ein Labor ein, um sich vom Dekan der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Ankara in Chemie unterrichten zu lassen, und erlernte das Cellospiel soweit, dass er sogar ein Konzert im Rundfunk geben wollte. In der Tat: Die Gründungsväter der türkischen Republik nahmen Wissenschaft, Philosophie und Kunst persönlich sehr ernst. Wir dürfen das auf keinen Fall vergessen, wenn wir nicht das Subtile der republikanischen Ära unterschätzen wollen. Die geistigen und institutionellen Grundsteine der kemalistischen Kulturrevolution wurden im 18. und 19. Jahrhundert gelegt. Institutionell war die Rolle des Staates als Förderer der Künste und der Philanthropie recht gut strukturiert. Bildhauerei, Musik, Schauspiel und Literatur, die in den Anfangsjahren der Republik als „zukunftssträchtige Industrien“ weitgehend durch den Staat finanziert wurden, sind heutzutage soweit herangereift, dass sie größtenteils unabhängig am Markt und in der bürgerlichen Gesellschaft bestehen können.

Welches Schicksal steht wohl dem republikanischen Experiment bevor? Es mag sein, dass viele Außenstehende die Schwächen und Idiosynkrasien der türkischen Szene auch weiterhin belächeln, aber ein totales Versagen erscheint eher unwahrscheinlich. Ganz im Gegenteil: Es handelt sich hier um die

größte Neuerung der islamischen Geschichte. Die eher weltlich gesonnenen Türken werden lernen müssen, mit dem Islam zu leben; andererseits werden die Muslime im In- und Ausland lernen müssen, mit einer weltlichen Türkei zu leben. Kultur und Gesellschaft der Türkei sind offen in dem Sinne, dass ein kreativer Austausch mit anderen Kulturen stattfindet. Diese Offenheit bedeutet aber auch, dass über den eigenen Zustand nachgedacht und daran Kritik geübt wird, und dass eine politische und gesellschaftliche Debatte über mögliche Verbesserungen stattfindet. Theoretisch ist es möglich, dass sich diese Lage verschlechtert, wenn die Türkei in ein politisches Chaos abgleiten oder unter die autoritäre Herrschaft der militärischen oder religiösen Führung geraten sollte. Ein solches Szenario ist jedoch wenig wahrscheinlich. Viel wahrscheinlicher ist hingegen, dass sich in der Türkei allmählich eine echte pluralistische Demokratie entwickelt, in der das Militär der Zivilregierung untergeordnet ist und in dem Menschenrechte und der Rechtsstaat als beherrschender Nomos der Öffentlichkeit gelten.

■ Seyfettin Gürsel/
Veysel Ulusoy, *Türkiye'de
issizlik ve istihdam*, Istanbul,
Yapi Kredi Yayinlari, 1999.

Der Doyen der türkischen Soziologen, Serif Mardin, wohl der letzte, den man als wirtschaftlichen Reduktionisten einstufen würde, hat einmal gesagt, dass von der Dauerhaftigkeit des wirtschaftlichen Wachstums genauso wie von der Verteilungsgerechtigkeit viel abhängt. Damit kommen wir zu unserem letzten Buch, das von zwei Autoren verfasst worden ist, Seyfettin Gürsel und Veysel Ulusoy: *Türkiye'de issizlik ve istihdam (Beschäftigung und Arbeitslosigkeit in der Türkei)*. Gürsel ist Dekan der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Galatasaray-Universität in Istanbul und wurde in Frankreich ausgebildet. Ulusoy hat seinen Dokortitel an der Syracuse-Universität in den USA erworben und ist ebenfalls an der Galatasaray-Universität tätig. Ihr Buch bietet eine gründliche Untersuchung der Daten aus den Umfragen zur Arbeitstätigkeit im Haushalt, die zweimal jährlich durch das staatliche Statistische Institut durchgeführt werden. Die Türkei befindet sich im Moment mitten in einem wahrhaft dramatischen demographischen Wandel, denn die Geburtenrate sinkt rapide, und die Zahl der in der Landwirtschaft tätigen Arbeitskräfte, die immer noch 40 Prozent der gesamten arbeitenden Bevölkerung aus-

machen, beginnt ebenfalls absolut zu fallen. Die zukünftige Entwicklung der Beschäftigungsdynamik hat ganz sicher einen entscheidenden Einfluss auf die Linderung der Armut wie auch auf die Aufnahme der Türkei als Vollmitglied der Europäischen Union.

Das Buch beginnt mit einer vergleichenden Auswertung der Beschäftigungsdaten für die Gesamtbevölkerung sowie für einzelne Sektoren und untersucht danach die Beziehung zwischen der Beschäftigungslage und dem Wachstum der Industrieproduktion in der Türkei und in einigen ausgewählten Entwicklungsländern. Die Türkei hat es in den letzten drei Jahrzehnten geschafft, die Zahl der Arbeitsplätze über das Maß des Bevölkerungswachstums hinaus zu steigern und dabei noch die Löhne real zu erhöhen. Die Autoren weisen aber auch nach, dass in diesem Jahrzehnt das Arbeitsplatzangebot jährlich um etwa drei Prozent und das Bruttoinlandsprodukt jährlich real um etwa sechs Prozent wachsen muss, wenn sich die Arbeitslosenquote bei zehn Prozent einpendeln soll. Auch die Wechselbeziehungen zwischen Geschlecht, Alter und Ausbildung einerseits und Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung andererseits werden untersucht.¹⁷⁾ Der zweite Teil des Buchs befasst sich mit einer „Anatomie der Arbeitslosigkeit“. Dabei führen die Autoren die Tatsache, dass die Arbeitslosenzahlen in der Türkei unzweifelhaft sinken, sowohl auf die steigende Anzahl von Frührentnern als auch auf die längere durchschnittliche Schulbildung zurück. Auch verweisen sie darauf, dass die Arbeitslosenquote durch die kürzlich erfolgte Verlängerung der Mindestarbeitszeit zur Erlangung einer Pensionsberechtigung im Rahmen des türkischen Sozialversicherungssystems negativ beeinflusst wird. Der momentan geringe Anteil weiblicher Arbeitnehmer an der arbeitenden Bevölkerung wird ebenfalls hervorgehoben, wobei die Autoren davon ausgehen, dass sich dieser Anteil in den kommenden Jahren erhöhen wird mit der Folge, dass die Arbeitslosensituation weiter unter Druck gerät.¹⁸⁾ Abschließend bemerken sie: „Obwohl die Arbeitslosenquote in der Türkei nicht so hoch liegt wie in den EU-Mitgliedsländern Frankreich, Deutschland und Italien, [...] ist sie doch hoch genug, um [bei den EU-Mitgliedern] Bedenken über die möglichen Auswirkungen einer EU-Mitglied-

17) Gürsel und Ulusoy, S. 16-79.

18) Ebd., S. 78-139.

schaft der Türkei auf den Arbeitsmarkt hervorzurufen. Wichtiger noch ist die Tatsache, dass es für ein weiteres Absinken der Arbeitslosenrate in den nächsten zehn Jahren keinerlei Garantie gibt. Die Türkei kann nur dann die Arbeitslosenquote noch weiter senken, wenn sich die makroökonomische Situation innerhalb von zwei oder drei Jahren stabilisiert und danach ein forciertes Entwicklungsprozess in Gang gesetzt wird.“¹⁹⁾

19) Ebd., S. 139.

Die aktuelle Konstellation der türkischen Politik bestätigt die abschließenden Bemerkungen von Gürsel und Ulusoy. Das Regierungs- und Staatssystem der Türkei im Jahr 2000 hat sich zum Ziel gesetzt, bis Ende 2002 die Inflationsrate auf einen einstelligen Wert zu reduzieren. Ob die der Zivilgesellschaft untergeordnete Zivilregierung als solche weiter bestehen kann oder nicht, hängt augenscheinlich davon ab, ob es der Türkei gelingt, die Ausbeutung ihrer Wirtschaft durch einen moribunden, halbsozialistischen Staatsapparat in Zukunft zu verhindern und einen offenen Markt mit gesicherten Eigentumsrechten zu schaffen, auf dem die wirtschaftliche Nutzung der Ressourcen durch einen fairen Konkurrenzkampf geregelt wird.